Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 22 (1918)

Artikel: Seelenstimmung im Hochgebirge [Schluss]

Autor: Täuber, Carl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573531

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dann mag der ewige Friede niedersteigen, Dann mag das Wunder in Erfüllung gehn, Der armen Welt das Gottesreich erstehn — Erst dann.

Maria Waser, Zürich.

Seelenstimmung im hochgebirge. nachtrud verboten.

(Schluß).

Excelsior.

"Es lebt ein Drang in unserer Natur, in unserer Seele, der zieht uns hinauf vom Niedrigen zum Hohen, vom kleinen Berg zum großen Berg und von diesem noch höher hinauf auf die Fürsten der Erd= rinde. Und stehen wir dort und sehen noch irgendwo am Horizont ein einsames, stilles Leuchten als Zeugen einer noch höheren Söhe, dann möchten wir auch dort hinauf, weit von unserer Erde weg in die höchsten Sphären empor. Und sind wir nach langer Mühe droben auf dem Mont Blanc, dem Aconcagua oder Pio= neer Peak angelangt, was tun wir? Ist unser Sehnen erfüllt? Nein, die Einsamteit, die erbarmungslose Kälte jener Re= gionen erstickt das Feuer, das uns hier heraufgeführt. Wir fühlen uns fremd und ungewohnt in diesem Reich der toten und doch so wilden Natur, und mit gleicher Macht zieht es uns wieder hinunter in die warme Welt der Lebewesen, die mit uns fühlen, denken und sprechen können. Und sind wir unten angekommen, ja, dann schauen wir wieder hinauf zu den ragen= den Zinnen, und die Sehnsucht nach ihrer reinen Höhe treibt von neuem ihr keckes Spiel mit uns." (XXXVI 295. F. W. Sprecher, Das Tambohorn).

"Ich weiß nicht recht zu sagen, was mir an einer Bergtour mehr Freude macht, die andauernde Tätigkeit beim Steigen und Alettern im Vorgefühl der Besihnahme des Zieles oder der Moment, wo ich den Gipfel betrete, den ich zu ersobern mir vorgenommen habe. In erstesrem liegt ein prickelnder Reiz, eine Anspannung der Nerven, was dem Gefühl eines vorwärtsstürmenden Siegers auf dem Schlachtfelde sehr ähnlich sein mag. Es sommt über uns etwas von selbst übershebendem Wagemut, der weit entsernt ist, sich eine unmittelbare Gefahr einzugestehen. Es gibt nur ein Vorwärts. Ein

hart an uns vorbeisausender Stein kann uns nicht ängstigen; er hat sich ja schon längst in die Schneedece des tiefer liegen= den Gletschers vergraben, wenn wir über seine allfällige Wirkung nachzudenken die Zeit gefunden hätten. Also vorwärts! Die drohende Gewitterwolfe über uns läßt uns fühl; es ist auf Stunden weit keine Hütte, die uns vor Regen schützte. Also vorwärts! Der Nebel, der den Gipfel einhüllt, kann sich verziehen, ein Sonnen= strahl kann ihn in die Flucht schlagen. Also vorwärts, dem Ziele zu, und man wird es erreichen ... Und nun errungen! Das erste Gefühl wird doch immer etwas wie eine Erleichterung sein, ein behagliches sich Hingeben an die Ruhe nach der An= strengung. Erst nach und nach kommt die Empfänglichkeit der Sinne zurück, die es ermöglicht, all die Schönheiten aufzu= nehmen, die förmlich auf uns einstürmen. Die Selbstüberhebung schrumpft jämmer= lich zusammen; dafür steigt in uns ein Ge= fühl auf, das gewaltig von Erhabenem und Unerreichbarem spricht. Es ist ein Ge= fühl, das seinen Ursprung weit höher her= leitet als dasjenige während des Aufstiegs ... Langsam kommt man heraus aus dem Staunen." (XLI 86. N. Hinder, Von All'acqua über den Pizzo Rotondo zur Furka. Vom Rotondopaß).

Sauptgruppe: Seelisches Empfinden.

"Das Calfeusental liegt zu unsern Füßen, und es ist der Ueberblicküber dessen erhabene Szenerie ein Bild von ergreisfender Macht und Größe. Es muß einer wirklich eine trockene Seele sein, wenn sein Geist in so hohen frischen Lüften und im Angesichte all der grandiosen Naturbilder sich nicht in eine freiere, idealere Sphäre, als sie das tägliche Leben mit sich bringt, zu erheben vermag." (XXX 233. F. W. Sprecher, Aus den Bergen des Taminatales. Vorderschied

"Ein unbeschreibliches Glücksgefühl durchströmte uns. Es geht ja — einige Bevorzugte ausgenommen — im Berg= steigen wie im menschlichen Leben über= haupt: statt mit der geträumten reichen Ladung treibt man eben auch nur mit ge= rettetem Boot in den Hafen ... Desto größer ist die Freude, wenn einmal ein lange gehegter Wunsch in Erfüllung geht. Wollte ich den ungemein nachhaltigen, jest noch mächtig wirkenden Eindruck, den die entschwundenen Tage der Bernina= fahrten auf uns machten, durch ein oft zitiertes, aber immer schönes Wort andeuten, so müßte es heißen: "Was ver= gangen, kehrt nicht wieder; aber ging es leuchtend nieder, leuchtet's lange noch zurück." (XXXIII 24. A. Ludwig, Aus der Berninagruppe).

"Ist es der Kontrast zur grauen Felsenwildnis, dem wir eben entstiegen, und die Empfänglichkeit für Liebliches und Freundliches nach Großem und Mäch= tigem oder ist es Wahrheit? Niemals meine ich in unsern Bergen ein so schönes Alpental geschaut zu haben wie droben am schlichten Holzkreuz von Aclas seura: schwellend grüner Rasenteppich, sanft ge= breitet über Söhen und Tiefen, einge= säumt von lichten Lärchenwäldern, durch= klungen von silbernen Bächen; braune Hütten, Herdenglocken und darüber weit der duftig blaue Himmel eines milden Herbstes — ein Land, wo uns die Schön= heit übermächtig niederdrückt, das Herz zerspringen möchte vor Külle und alles Empfinden ausklingt in den träumerisch= wehmütigen Ton der Sehnsucht, wohin, wonach? Wer wüßte es zu sagen?"

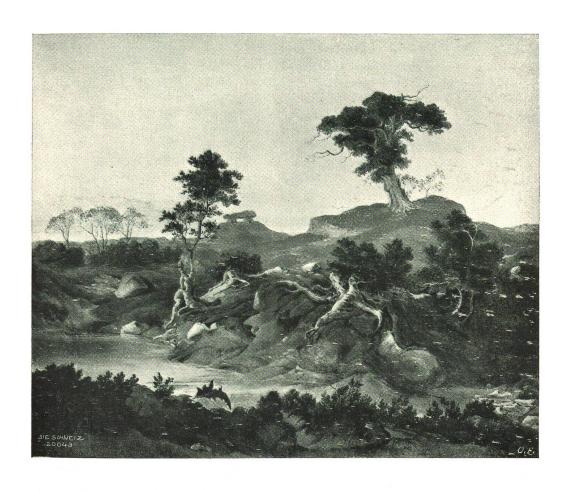
"Wir zogen schweigend bergan, stumm und gesangen im tiesen, ewigen Zauber der Bergnacht. "Was, vom Menschen nicht gewußt oder nicht bedacht, durch das Labyrinth der Brust wandelt in der Nacht..." Wer vermöchte sich solchen Zausbers zu erwehren! Ist es auf den Gletsschern des Monte Rosa, den Eisseldern der Jungfrau oder irgendwo in tiesem Felstal, allgewaltig ist sie immer übers Menschenherz, die Göttin der Nacht. Zusückgeblieben alles, was in des Tages flarer Helle vielförmig und buntfarbig, durch der Sinne Pforten dringend, des Menschen Geist zerstreut und sich selbst

entfremdet; allein ist er hier mit sich und der Natur, die zu dieser Stunde allen Schmuckes bar in mächtig dunkeln Massen ihm den Ernst des Lebens predigt. Wohl ihm, wenn diese Stimmen ein freudig Echo finden in seiner Brust; ihm werden Schreckgestalten der Nacht treue Bundesgenossen im Kampf um Erkennt= nis und Pflicht, und er wird aus den Bergen in die Zweifel des Lebens wieder und wieder das tröstliche Bewuktsein tra= gen von der unermeglichen Schönheit und ewig unfaßlichen Größe der Natur... Soll ich mit schwachem Stift wieder beschrei= ben, was vor mir Hunderte mit glühen= den Farben der Begeisterung besungen, das Hochgefühl, das den Menschen über= fommt, wenn ihn, nach hartem Rampf ums Ziel, des Hochgebirges Pracht be= lohnt auf besiegter Spike! Es ist der eine Moment des ganzen Glückes, der Moment, den auf der Welt nur noch die Runft dem Menschen schenkt, der Augen= blick, wo Geist und Körper zusammen= fließen in die ersehnte, die schuldlose Sar= monie. Hier endlich gilt das schwere Wort nicht mehr:

Zwischen Sinnenglück und Seelenfrieden Bleibt dem Menschen nur die bange Wahl; Auf der Stirn des hohen Uraniden Leuchtet ihr vermählter Strahl...

Auch auf unserer Stirn leuchtet es jett, und wir trinken einmal die Wonne, Stoff zu sein in der Kraft, Gott zu sein zugleich im Genuß. Das ist das Geheimnis, das uns immer und ewig wieder zieht, jene Höhen zu stürmen auf schwindelndem Grat, durch blanke Eiswand, weil dort oben Gut und Böse zerflossen sind und der Mensch einmal als Ganzes sich fühlt in der allmächtigen Flut des Lichtes. "(XXXVIII 141. 143. 145. Dr. F. Siegfried, Das zenstrale Plessurgebirge. Erzhorn).

"Es ist fast schade, zu oft in die Berge zu gehen. Einmal alle drei Jahre sollte man sich den Genuß einer solchen Schau gestatten und dann aus voller Seele das himmelerhebende Freiheitsgefühl austosten, das uns ein solcher Tag für Wochen hinaus zu geben vermag. Oder man führe einen Neuling in den Bergen auf einen Aussichtsgipfel wie das Aroser Rothorn und erlebe in seinem wortlosen Entzücken noch einmal die Wonne, die man selbst das



Gottfried Keller (1819-1890).

Ossianische Landschaft mit Hünengrab.
(Oelstudie, 1843).
Original in der Zürcher Zentralbibliothek.

erste Mal bei uferloser Fernsicht durch= kostet." (XXXVIII 148. Henry Hoek, Das zentrale Vlessurgebirge).

"Lege dich noch ein Weilchen hin und träume mit offenen Augen hinaus über die Lande. Da kommt dir dann Bild auf Bild, Empfinden um Empfinden, du merkst es kaum. Sahst du das Meer, die ewige See, mit den weißköpfigen, nim= mermüden Wogen? Sie kommen heran, Welle auf Welle, endlos und unaufhör= lich, brechen zusammen in höchster Schön= heit und verebben, vergehen spurlos, und es kommt die nächste und nächste und immer wieder eine. Und sollst du sagen, wie das war, was du gesehen, so weißt du es nicht; du hast nur das Erinnerungsbild an etwas Herrliches, Weites von ewig ver= änderlicher Schöne. So geht es dir da droben auch. Bild auf Bild, Empfinden um Empfinden stürmt auf deine Seele ein — unter der Schwelle des Bewußt= seins. Und jedes Bild hat einen Höhe= punkt der Schönheit, jedes Empfinden seinen Höhepunkt des Genusses, und dann verebbt, vergeht, verschwindet es und macht dem nächsten Plat und abermals dem nächsten und so fort ohne Ende. Sollst du dann erzählen, was du dort oben empfunden, erlebt, so stehst du ratlos. Nimmer machst du es den andern begreif= lich, den Nichtwissenden. Es blieb dir nur ein Erinnerungsbild an etwas Großes, Weites, unendlich Erhabenes, an einen wunderbar wunderlichen Genuß, den du im Augenblick nicht einmal erkannt, als solchen gekannt hast." (XXXVIII 151. Henry Hoek, Das zentrale Plessurgebirge).

"Man genießt ein so ausgedehntes und großartiges Panorama, daß jedermann, selbst ein für die Schönheiten der Natur und für den Zauber des Malerischen weniger empfänglicher Sinn, entzückt werden muß. Sier oben fühlen wir, wie die Empfänglichkeit für die Naturschönheiten, die Hingabe an das Universum, das Ver= trauen in uns und alle Mitmenschen ge= hoben wird. Fürwahr, über diese Ge= fühle soll man nicht spotten; sie sind nicht bloß oberflächliche Empfindungen, lassen lie doch in unserem Geiste und in unserem Herzen so unlöschbare Spuren zurück, daß sie auch nach unserer Rücktehr unter den Sorgen und Widerwärtigkeiten des all= täglichen Lebens nicht verschwinden. Wir kehren gebessert dorthin zurück, weil wir hier oben den Gedanken der Liebe gefaßt haben, der alles umschließt, die Guten und die Bösen, die Lebenden und die Toten, die Erde und den Himmel." (XXXVIII 193. Dr. E. Walder, Der Monte Adamello. Zitiert den Advokaten Prudenzini aus Breno in der Bal Camonica).

"Wahrlich, dieser Tag voll beseligender Wonne ist eine Silvesterfeier von auserlesener und denkwürdiger Art. Es kann fast nicht anders sein, als daß von einem solchen Triumph ein Jug der Begeisterung und Tatenfreudigkeit auf die sonst vielesach eintönige und kraftaufreibende Wineterarbeit drunten in den Niederungen der Alltäglichkeit übergeht." (XL 108. Pfr. A. Hürner, Eine winterliche Eigerfahrt).

"Was lockt ihr Berge dort so weit In rotem Abendglühen? Wollt ihr in eueren Zauberbann Den Schwachen wieder ziehen? Was ist's, das oft das Herz bewegt Wie tiefes, stilles Weh? Das oft die Seele mir erregt Wie Wettersturm die See? Ist's eure hehre, lichte Pracht, Die mir das Aug erfreut? Sind's euere Schrecken, Tod und Nacht, Die mich so oft bedräut? Ist's euere Größe, die, was klein Und niedrig ist, erdrückt? Ist's jene Ruhe, still und rein, Die mir das Herz entzückt? Ich weiß es nicht; Doch dank ich dem, Der euch der kleinen Welt Zum Zeichen seiner großen Kraft Als Markstein hat erstellt."

(XLI 51. Egon v. Steiger, Wildelsigenhütte).

"Die ganze Alpenwelt vom Montblanc im Westen bis zum Großglochner im Often und von dem schwäbisch=banrischen Soch= land bis zur lombardischen Ebene war in einem unübersehbaren Umkreise um mich herum gelagert. Alles wimmelte von Schneespißen und Felshörnern in allen nur möglichen Formen. Das Ganze glich einem im Sturm erstarrten Meere, worin eine Woge die andere überstürzt und un= absehbar neue Wogen wieder empor= tauchen. Wahrlich, ein wirklicher Meeres= sturm muß vor diesem Schauspiele ver= schwinden. Dort steigen ja die Wellen höchstens haus= und turmhoch auf, wäh= rend sie hier buchstäblich bergeshoch gegen

den Himmel anbranden. Welch ein Standpunkt, selbst auf den höchsten Wogen zu stehen und in das furchtbare Berg= gewimmel ringsum zu schauen! Mein Herz bebte vor Freude, und ich wußte nicht, wie mir geschah. Der erste Eindruck war niederschlagend; aber bald gewann die Seele die rechte Fassung wieder. Im Fluge ihrer Gedanken beherrscht sie das ganze Gebiet und fühlt, daß sie eigentlich zur Herrscherin darüber geschaffen ist ... Eine auffallende Erscheinung zeigte sich an der lombardischen Ebene und dem schwäbisch=banrischen Hochgebirge. Ob= wohl nämlich beide in die Sehweite der Königsspize fallen, konnte man doch nichts auf ihnen unterscheiden. In jenem Lande, wo hinter dem dunkeln Laub die Goldorange glüht, war bei dem höchsten Stande der Sonne und ganz heiterem Himmel alles duster und dunkel wie bei einbrechender Nacht. Dies ist vielleicht durch die Annahme zu erklären, daß die zu grelle und intensive Beleuchtung der ganz in Schnee starrenden nächsten Umgebung alles Schneelose und matter Beleuchtete in Schatten stellte. Es bleibt daher auch alles, was lieblich ist und Leben hat, von einer Fernsicht auf so erhabenem Stand= punkt ausgeschlossen; denn überall, wohin das Auge blickt, sieht es nur nackte, kahle Wände und ein weites Feld des Todes, von Pflanzen, Tieren und Menschen un= bewohnt, gleichsam ein Stück Polarland mitten in das Herz Europas versett. Nur selten erfreut sich der Blick am Grün der Matten oder dringt zu den Wohnungen der Menschen hinab. Aber wegen der zu großen Entfernung ist nichts zu unter= scheiden, und so geht auch hier der Cha= rakter des Sanften und Lieblichen ver= loren. Ferner ist eine solche Rundschau nur als Ganzes betrachtet großartig, wäh= rend das Einzelne für sich allein einen schwachen Eindruck macht. So erscheint jeder Schneeberg, auch der Montblanc nicht ausgenommen, bloß als kleine, zuckerhutförmige Schneespike und ver= lieren die niedrigeren Gebirge sogar den Charafter der Berge. Mag darum der Ersteiger anfangs noch so sehr über das entzückende Rundgemälde entzückt ge= wesen sein, er fühlt sich auf so schwin= delnder Söhe doch nicht recht heimisch,

sondern empfindet bald eine Kälte des Herzens. In dem Gefühle, daß hier oben seines Bleibens nicht sei, steigt er wiederum gerne in jene Regionen, wo alles Leben atmet, hinunter." (XLIV 197. 199. I. Lüders, Die erste Ersteigung der Königsspiße. Steinbergers Bericht. Man beachte diese im Vergleich zur modernen eher negativen Seelenempfindung).

Religiosität.

"Derartige direkte Niederblicke von der einsamen Söhe eines eisgepanzerten Soch= gipfels auf die Wohnstätten der Menschen haben auf mich von jeher einen ganz be= sonderen Eindruck gemacht, ich möchte fast sagen, einen eigentümlichen Zauber aus= geübt. Da kommt es mir vor, als ob ich auch das Wirken und Handeln der Men= schen, ja sogar ihre Gedanken von einer höhern Warte aus überblicke, und ich sehe im Geiste die tausend und abertausend Fäden sich zu einem harmonischen Ge= webe vereinigen; mir ist, als verspürte ich einen Hauch jenes Geistes, der das All ge= schaffen und den man den Allwissenden nennt!" (XXIX 180. S. Frid=Lochmann, Reiseskizzen aus Tirol. Vom Ortler).

"Als gutes Omen erglänzte der Himmel im herrlichsten Sternengefunkel, wie es nur eine Winternacht und in dieser Klarheit jedenfalls nur eine Winternacht im Hochgebirge hervorbringen kann. Zu den bekannten Gestirnsgrößen von hohem und allerhöchstem Rang hatte sich eine er= staunliche Menge sonst unsichtbaren min= deren Gelichters gesellt, sodaß einem Sternguder, wie meinem Freunde, das Herz vor Freude im Alla-breve-Takt schlagen mußte ... Menschliche Namen und Klassifikationen verderben mir den Anblick des Sternenhimmels, dieses erhabenen Getümmels der Welten und Sonnen, ohne Namen im All, ohne Regel im Ursnstem, ohne Raum in der Unendlichkeit, ohne Zeit in der Ewigkeit ... Schauer dringen auf mich ein, wenn ich lange nach oben schaue; mein Blick verliert sich in den unermeßlichen Tiefen des Himmelsgewölbes, meine Gedanken fliegen von Stern zu Stern ... eine Ahnung, ein Hauch der Gottheit überkommt mich ..." (XXXII 324. C. Egger, Ein Besuch beim Grattier).

"La chaîne de l'Aiguille Verte, des Droites et des Courtes est là devant nous: la pâle lueur de la lune ne la rend que plus terrible; les arêtes neigeuses surmontées de tours informes se profilent sur un ciel étoilé. A nos pieds, le glacier brille d'une lueur blafarde. C'est l'éternel silence. Ne serait-ce pas le domaine de la mort? Devant ce spectacle inoubliable, je m'écrie avec Toepffer: D'où vient l'intérêt, le charme puissant avec lequel ceci se contemple? Ce n'est là pourtant ni le pittoresque ni la demeure possible de l'homme, ni même une merveille de gigantesque pour l'oeil qui a vu les astres, ou pour l'esprit qui conçoit l'univers! — La nouveauté, sans doute, pour des citadins surtout, l'aspect si rapproché de la mort, de la solitude, de l'éternel silence; notre existence si frêle, si passagère, mais vivante et douée de pensée, de volonté et d'affection, mise en quelque sorte en contact avec la brute existence et la muette grandeur de ces êtres sans vie, voilà, ce semble, les vagues pensées qui attachent et qui secouent l'âme à la vue de cette scène et d'autres pareilles. — Poésie sourde, mais puissante, et qui, par cela même qu'elle dirige la pensée vers les grands mystères de la création, captive l'âme et l'élève. Aussi, tandisque l'habituel spectacle des bienfaits de la divinité tend à nous distraire d'elle, le spectacle passager des stérilités immenses, des mornes déserts, des régions sans vie, sans secours, sans bienfaits, nous ramène à elle par un vif sentiment de gratitude, de telle sorte que plus d'un homme qui oubliait Dieu dans la plaine, s'est ressouvenu de lui aux montagnes!" (XXXVIII 4. Léon W. Collet, Tour Noir. Biwak am Jardin d'Argentière).

"Es ist so still und weihevoll da droben. Hier spricht die Natur zum Menschen mit erhabener Stimme, und wer die hohe Sprache versteht, der lauscht ihr andächtig, mit anbetender Seele, wenn sie herzebezwingend einherschwebt und an die tiefinnersten Saiten schlägt, daß sie besleigt mitklingen ins hehre Lied zum Lobe der Gottheit." (XL 64. Fr. Eymann, Streifereien. Auf Mont Fallère).

"Nous attendons là-haut, à 3642 m.,

le moment du lever de soleil. A 4 h. 50, le premier rayon jaillit sur cette immensité. Le moment est solennel, il est religieux, il émeut jusqu'aux profondeurs de l'âme ... De toutes parts, c'est un étincellement saisissant." (XLI 63. 3. Gallet, A travers la région de l'Oberaar. Auf Oberaarhorn).

Erhabenheit des Menschen.

"Der Aufenthalt — inmitten der ein= samen Hochgebirgswelt, zu der das Rauschen der jugendlichen Tamina herauf= drang, und angesichts des herrlichen, firnroten Alpenkranzes — ist ein Genuß, den nur der denkende Hochtourist zu wür= digen weiß. Auf solcher Warte fühlt der Mensch so recht, was er ist, was er leisten kann und leisten sollte; hier erst fühlt er sich als Herr der Schöpfung, selbst als Herr der himmelhohen Firngebirge, weil sein Geist im Siege über die Schrecknisse der toten Materie sich über alles erhebt und nur das Unendliche, Unermekliche, der ewige Gott noch über ihm steht." (XXX 235. F. W. Sprecher, Aus den Bergen des Taminatales. Hinter=Simel= horn).

"All diese hellschimmernden Ruppen und Hörner, die Dome und Pyramiden sind nur Ruinen einer untergegangenen Welt, jede mit ihrer eigenen Geschichte, ihrem eigenen Geschick. Aber wie so manche Burgruine auf einsamer Waldes= höhe schon oft besungen wurde, so begei= stern diese stolzen, firnumrankten Denk= mäler der vergangenen Erdgeschichte, die ungleich herrlicher dastehen, als es das ganze Gebäude konnte, immer und immer wieder den einsamen Apenwanderer und erweden in ihm mehr als alles andere das Bewußtsein seiner Menschenwürde, der Würde des unsterblichen Geistes und gött= lichen Odems." (XXX 238. F. W. Spre= cher, Aus den Bergen des Taminatales. Ringelspite).

Stolz.

"Die Freude über den Sieg macht das Herz höher schlagen, und ein gewisses Stolzgefühl mischt sich darein; es ist ja der erste größere selbständig errungene Erfolg in den Alpen! Wie geblendet irrt das Auge anfangs umher; noch prägt sich keine bestimmte Form ein; die Pracht der

Umgebung wirkt noch als ein Ganzes, ein überwältigend riesiges Bild... Der Zauber der Berge hält das Herz gefangen; man wird nachdenklich, und die alten Zei= ten steigen in der Erinnerung auf ... (W. P. findet die Visitenkarte seines Vaters in der Gipfelflasche, dessen lette Bergtour dies war) ... Noch nie haben die Berge in ihrer großartigen Erhaben= heit so mächtig auf mich gewirkt; noch nie merkte ich so, wie fest mein Herz mit ihnen verwachsen. Es war eine Art traulicher Zwiesprache dort oben mit alten Freun= den, ehrwürdig ernsten Gestalten. Und welch freies Gefühl war es, allein zu sein hier oben, nichts zu hören von der All= täglichkeit in alltäglichen Worten, nicht vertrieben zu werden durch einen re= nommierenden Fex... Das Auge trinkt förmlich die Formen= und Farbenpracht der Umgebung mit vollen Zügen, und Auge und Herz formen das Gesehene, Er= Iebte zur Erinnerung." (XXXI 205. Wil= helm Paulcke, Eine Ueberschreitung des Groß=Likner).

"Unter uns der wilde Gletschersturz. zur Seite ein gewaltiger, gewölbter, blau durchschimmernder Eisdom, rechts und links die klaffenden Spalten, in die zuweilen die Sonne bis tief hinunter schien, prächtige Farbenspiele entzündend, oben das blinkende Firnfeld, das zum Gipfel emporführt — und das alles im reinen, warmen Sonnenlicht erstrahlend, nur leicht verschleiert und im Effekt noch er= höht durch die dünne Nebelwolke ... Wer einmal nach glücklicher Ueberwindung von Mühsalen und Gefahren, einen schönen Erfolg sicher vor Augen, bei herr= lichem Wetter solche Pracht geschaut hat, der durchlebt Stunden reinen Glückes, die ihm in der Erinnerung sein ganzes Le= ben durch das Herz erwärmen können." (XXXIII 33. D. Stokar, Aus dem Herzen des Klubgebietes. Am Aela).

"Das Wetter war prächtig, der Aufenthalt ein Hochgenuß, und das reine Glück des Augenblicks berauschte mich mit Entzücken. Unabhängig von dem Glanz und der Erhabenheit des Vildes aber freute ich mich auch so vieler bekannter und erstiegener Höhen in diesem reichen Gipfelkranz, und nicht am wenigsten erhob mich das Bewußtsein der Vertrautheit mit

dieser ganzen, so weit entlegenen schimmernden Bergwelt ... "(XXXIII 143. Gustav Euringer, Die Grajischen Alpen. Auf Tsanteleina).

""Wohl lohnt es sich, den Fuß auf einen so schwer errungenen Berggipfel zu seken; denn zu dem Hochgenusse des Erhabenen und des Schönen tritt auch noch das stolze Gefühl über den mühsam errungenen Erfolg, und dieser erfüllt das Herz mit umso lauterer Freude, wenn man ihn der eigenen Kraft verdantt," sagt Purtscheller ... In dieser Paarung von Strengem mit Jartem (von wilden Gipfelgestalten mit einem lieblichen Tal), von Startem mit Mildem liegt der unvergleichliche Jauber dieser Ausschau." (XXXVII 79. A. Ludwig, Bifertenstoch).

Einsamkeit.

"Unser Jubel war groß. Die beiden Führer schwenkten ihre Hüte und stießen wilde Jauchzer aus, die am Géantglet= scher, tausend Meter unter uns, Unbekannte deutlich erwiderten ... ging einer meiner Wünsche in Erfüllung: ich stand zum ersten Mal auf einem Gipfel, von dem aus kein einziges Tal, kein ein= ziger grüner Fleck zu sehen war, fern von allem, was an menschliche Wohnstätten erinnert. Soweit der Blick reichte, nichts als Fels und Schnee und Eis ... Im Rreise der mir nunmehr bekannten, lieb= gewordenen Berge fühlte ich mich glücklich und dankbar, sie noch in ihrer hehren Einsamkeit kennen gelernt zu haben, ehe die immer höher heraufwogende Zivilissation auch sie überflutet." (XXXVI 71. Eugénie Rochat, Im Montblanc-Gebiet. Dent du Requin).

"Der Kultus des Bergsteigens birgt einen eigenen Zauber. Das Gefühl, das uns auf einsamem Hochgipfel erfaßt, wenn die Blicke frei und ungehindert hinsausschweifen in eine neue Welt voll stoszer Erhabenheit und Größe, in zerklüftete Felss und Eismassen, über weite, im Sonnenschein gligernde und schimmernde Firnen zu horizontabschließenden gigantischen Recken oder in bläuliche Fernen, fann nur der verstehen, der die Süßigkeit solcher Augenblicke, jenen unaussprechslichen Seelenfrieden gekostet hat und deschalb stets aufs neue wieder indrünstig das

nach verlangt. Je nachdrücklicher die Gebirgsnatur auf den Menschen einzuwirken vermag, desto losgerissener fühlt er sich von den großen und kleinen, nun so unsbedeutend scheinenden Leiden, die sich unterhalb der Nebelschwaden abzuspielen pflegen. Die Alltagsempfindung weicht dem unendlich wohltuenden Gefühl der befreiten Seele; der weite, über alles hinswegschweisende Blick erhebt Herz und Gemüt zur erhabensten Empfindung ungestrübtester Freiheit" (August Schaeffer, Die alpine Landschaftsmalerei)..."

"Die Einsamkeit erhebt ihre Schwin= gen und plant über den Eisgefilden in beklemmender Stille. Das Hochgebirge läßt nur einen Eindruck zu: entweder, bei Sonnenschein, den der erdrückenden Majestät oder, bei trübem, schlimmem Wet= ter, den der grauenvollen Unnahbarkeit. Die lebens= und farbenfrohe Alpenland= schaft dagegen mit ihrer sympathischen Bevölkerung an Mensch und Tier, den zer= streuten, steinbeschwerten Sütten am Felsenhang, mit dem sinnenden, schneeigen Haupt, ist für uns der Inbeariff des Schönen, des Lieblich-Erhabenen wie des Ernst=Majestätischen zugleich. Sier haben wir das durch die Erfahrung bestätigte Ge= fühl, nach Leib und Seele auszuruhen. wieder gesunden, in der fräftigenden Luft erstarken und, erfaßt durch die bezwin= gende Nähe der heiligen Berge, des Le= bens Maß und Leid vergessen zu können. Preis den Tagen, die wir am Busen der Mutter Natur zubringen dürfen." (XLIV 245. 265. Ernst Mumenthaler, Ueber Lichtbildstudien im Gebirge).

Dankbarkeit.

"Am heutigen Abend, wo ich ganz allein war mit der großen Natur, überschlich mich ein Gefühl von dankbarer Zufriedenheit, das nur der kennt, der es selbst im Hochgebirge nach einer gelungenen Tour empfunden: dankbar gegenüber der Mut= ter, die die Berge aus der Erde Schoß wachsen ließ und sie bekleidete mit präch= tiger Vegetation und ihre Gipfel hüllte in ewiges Eis und Schnee, dankbar aber auch derselben Mutter Natur, die uns Menschen die Kraft und den Mut gab, sie selbst in ihrem Allerheiligsten aufsuchen zu können, dort, wo nichts Gemeines mehr bestehen darf, wo das Reich des Todes und der Beginn der Unendlichkeit ist, wo sie mit fräftiger Sand einen Markstein gesett hat für Pflanze und Tier, wo sie selbst wohnt in ihrer ursprünglichen Größe — im Hochgebirge." (XXXVII 170. Walter Flender, Streifzüge durch Korsika und seine Berge).

Vgl. auch S. 201 (Egon v. Steiger), 203 (Toepffer), 204 (Eug. Rochat).

Die Männer, die diese Worte geschrie= ben haben, sind keine Dichter, ja nicht einmal berufsmäßige Schriftsteller; dem bloken Drang des Herzens folgend haben sie einen der sie am meisten ergreifenden Momente ihres Lebens auf dem Papier fixieren wollen, ohne Künstelei, ohne viel Schmuck. Wir fühlen, ihre Aeußerungen sind echt, nicht schablonenhaft oder kon= ventionell. Darum haben sie für uns als wahre Hochgebirgsstimmung Wert. Wer sich den Bergen nur im Eisenbahn= oder Postwagen nähert, kann, obschon über den Reiz des Geschauten entzückt, nicht in diesen warmen und wahren Tönen schrei= ben; dazu braucht es vielmehr eigenes Erleben, Ausgabe selbsteigener Kraft und Seele unter Mühen und Gefahren. Desto gefühlvoller erzeigt sich die sonst karge Sprache der harten Männer der Tat.

Dr. Carl Täuber, Bürich.

Tolstois Tagebücher.

Als Tolstois Romane erschienen — "Arieg und Frieden" (1864—69), "Anna Karenina" (1873—76) und "Auferste=hung" (1898—99) — stand die Welt wie vor einem Wunder. Reiner unter den Modernen vermochte mit solcher Anschauslichkeit und Kraft den Bauer, den Guts=herrn, den Soldaten zu schildern wie er.

Reiner hatte auch so tiefe Blicke in die Seele der Frau getan wie er. Da geschah etwas Unerwartetes: der Dichter Tolstoischwieg, und es begannen die religiös=ethischen Flugschriften zu erscheinen. Jest siel seine Gemeinde auseinander: der kleinere Teil scharte sich in innigem Verständnis still um den Meister; die Großzahl aber